

# I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Vierter Jahrgang.



Donnerstag

( 1828. N<sup>o</sup> 38. )

27. März.

## Der große Parfümeur.

Mes Dames, Messieurs, votre serviteur!  
Ich komm grad aus Paris;  
Je suis der große Parfümeur  
Und bring mein pot-pourri.  
Ich hab der Sachen wunderschön,  
Sie sollen alle bei mir sehn.

Hier dieser Mist macht jung und weiß,  
Macht Wunder, glaub Sie mir:  
Die Heiße kalt, die Kalte heiß,  
Frau Heva hat's probier;  
Kaum sich Frau Heva waschen thut,  
War sich Herr Adam en derout.

Er fühlt sich gleich der Liebespein  
Die Smerzen in son coeur;  
Auch fällt die mariage ihm ein,  
Er ruft: „Mon ange! komm her!“  
Und drückt sie von der Kopf zum Fuß,  
Und gibt ihr gleich ein schönen Kuß.

Hier dieser höchst sublime Geist  
Macht leere Köpfe voll,  
Kaum hat sich ihn Herr Lust gespeist  
Hat raisonirt wie toll;  
Gleich schrieb er über jede Stück  
Ein skandalöse Hauptkritik.

Das Pulver, glaubt, sur mon honneur!  
Treibt böse Geister aus  
Ja alle Teufel und Vapeur  
Verlassen gleich das Haus;  
Was einer Mamsell ist geschöh'n,  
Werd Sie gleich par exemple seh'n.

Zu einer Mamsell in's Quartier  
Schleift sich diable ein,  
Er war en masque als Offizier,  
Wollt sie verführen sein;  
Doch sie der Pulver produzier  
Und der diable gleich marsir.

Will Sie probir hier die Pommad,  
Sie sehn wie Kraftgenie;  
Ich auf ihr oeuvre noch so fad  
Doch macht es noch bruit;  
Nur muß man vor das Schlafengehn  
Erst rufen: dreimal drei macht zehn!

Und ander Wunder noch vielmehr —  
Kauf meine Herren, kauf!  
Denn ich muß fort, bin voyageur,  
Toujours muß weiter lauf;  
Doch sach ich Sie parol d' honneur!  
Je suis der größte Parfümeur!

S. W. Schiebler.

Roger Blume,  
genannt de Flor, ost-römischer Cäsar.

(Eine biographische Skizze.)

I.

„Latium retro te confer in aevum.“

CLAUD.

Nachdem Alexius Strategopulos, auf einem Zuge gegen den Despoten von Epirus Alexius Angelus begriffen, bei einer glücklichen Diversion den lateinischen Kaiser Balduin aus Konstantinopel vertrieben und der sechzigjährigen (nach andern Daten 58 jähr.) Herrschaft der Lateiner, im Jahre 1261 ein Ende gemacht hatte; befestigte Michael Paläologus, der den ost-römischen Thron ungerechterweise an sich gebracht, seine Oberherrschaft auch durch neue Ungerechtigkeiten. Er hinterließ (1282 den 11. Dez.) nach einer Regierung von 24 Jahren, die ein düsteres Bild und eine Reihe von unglücklichen Begebenheiten darbietet, seinem Sohne und Nachfolger Andronikos dem Zweiten.

ein in Osten und Westen bedrohtes Reich, welcher schwach und kraftlos nicht vermögend war, den Schlag abzuwenden, der nach zwei Menschenaltern das orientalische Kaiserthum tödtlich treffen sollte. Politische Festigkeit, Muth und Entschlossenheit fehlten ihm gänzlich; so daß er sich von dem Gange der Begebenheiten — zu deren Herrn er sich nicht machen konnte — durchaus beherrschen ließ, ja leidend zusah, wie sich die künftige große Umwälzung vorbereitete. Denn, wenn schwache Menschen handeln sollen, so schweben ihnen immer mehrere mögliche Handlungsweisen vor den Augen, sie taumeln hin und her ohne sich fixiren zu können, unterdessen rückt der Handlungsaugenblick an, und nicht Selbstentschluß, nicht eigene Wahl, sondern ein blindes Ungefähr gibt ihren Handlungen die Richtung.

Unter kriegerischen Unternehmungen, durch kühne Streiche und glückliche Erfolge ermutiget, durch den mächtigen Antrieb einer ewigen Vorbestimmung und göttlichen Vorliebe, durch tapfere und standhafte Führer geleitet, wuchs auf Kosten seiner asiatischen Staaten, eine Nation unter seinen Augen groß, der er in seiner moralischen Unbehilflichkeit und Impotenz, keinen andern Damm, als seine Gebete, ein Surrogat für Willen und Kraft, entgegen setzen konnte. Wie aber das Vertrauen einer starken mit schaffender Kraft begabten Seele, an eine höhere ordnende Gewalt, eine ewige Vorsicht groß und erhaben ist; so ist es andererseits ein eigenthümlicher Zug von Schwäche und Charakterlosigkeit, alles jener anheim zu stellen, müßig die Zukunft und ihre Ergebnisse abzuwarten, und ohne alle Gegenanstrengung ihre Früchte sich aufdringen zu lassen.

Verzagt in der Noth, rath- und hilflos, unvermögend sogar ein fremdes Licht einzusaugen und von sich stralen zu lassen, war Andronikos stets ein Spielball des Augenblickes. Treue und Worthalten, Bündnisse und Versprechungen, konnten ihm nicht heilig seyn; da er statt ehrlichen offenen Kampfes zu Betrug und List seine Zuflucht nehmen mußte, wodurch er die ärgste Satyre auf den Namen war, den er trug \*). Denn nur groß geardete Naturen sind eines Edelmuthes, eines Zutrauens fähig; nur das Bewußtseyn eines innern gehaltvollen Werthes, stößt ein edles Vertrauen zu sich selbst und Andern ein. Feigheit reicht dem

\* ) *Αυδοκρινος* nemlich gleichbedeutend mit „siegender Mann.“

Mißtrauen die Hand, und ist mit der Grausamkeit verschwistert. Daher entfernte er alle besser unterrichteten Staatsmänner von seinem Hofe, der ausschließlich einer Frömmerei und Andachtsübungen geöffnet war. Durch mannichfaltige Bedrückungen litt unterdessen die Sicherheit der Person und des Eigenthumes, und die größten Münzverfälschungen stürzten jeden Kredit und untergruben die Grundpfeiler des öffentlichen Wohlstandes. Nicht minder verletzete die Zurücknahme der Vereinigung der lateinischen und griechischen Kirchen (die sein Vater als ein Nothmittel versucht hatte) das Reich in eine Gährung und die harte Behandlung seines Bruders Konstantinus Porphyrogenitus († 1306) der ein Liebling des Volkes war, die Einziehung mehrerer Großen unter denen sich auch Michael (*Κοροστουλος* oder Oberstallmeister des Prinzen Konstantin) befand, der als Sohn des bereits erwähnten Alex. Strategopolus beim Volke im großen Ansehen stand, die Siege der Osmanen, die Verheerungen von Phrygien, Carien und Bythinien, die Bedrohung von Nicäa, alles rasch aufeinander folgende Schläge, mehrten die böse Stimmung des Volkes.

Unter solchen Umständen, einer ewigen Furcht und Mißtrauen (denn der legitime ob schon gebendete Thronerbe Johann lebte noch) durch den Aufstand seines eigenen Feldherrn Philantropenos noch mehr verschüchtert, nahm Andronikos zu dem verzweifelten und so oft unglücklich versuchten Mittel seine Zuflucht, fremde Söldlinge in Dienst zu nehmen, auf die er sich mehr, als auf seine eigene Unterthanen verlassen konnte und die ihm zugleich Sicherheit gegen Letztere verschaffen sollten. Doch wie sehr der irre, welcher glaubt, der Fürst sey da am sichersten, wo nur die Furcht ihm Gehorsam verschaffet, beweiset auch die Regierungsgeschichte dieses Kaisers. „Sicherheit wird nur durch wechselseitiges Bestreben, jeden bei seinen Rechten zu lassen erzwedet. Die sicherste und einzige Wette der Fürsten ist: die Liebe der Bürger.“ \*)

Sechzehntausend flüchtige, vaterlandslose Mannen traten (1301) in seine Dienste, denen er seinen Sohn den Sebastokrator Michael zum Anführer gab. Jedoch hielten auch diese gegen den schrecklichen Halbmond keinen Stand und in die

\*) Seneca.

Flucht getrieben, verheerte der Ueberrest die Länder, durch welche er aus Asien nach Europa seinen Rückzug nahm. Die Inseln im mittelländischen Meere waren größtentheils verloren, die Küsten beunruhigte die feindliche Flotte, jeder Tag brachte die Osmanen der Hauptstadt näher, ja man sah sie bis an die Thore Konstantinopels streifen und Andronikos wußte keine Anstalten zur Abwehr des kommenden Sturmes zu treffen.

(Fortsetzung folgt.)

**T r i o l e t s.**

Ich ewig könnt' ich mit Entzücken,  
Geliebte, in dein Auge blicken,  
Dem keines auf der Erde gleich;

Und ewig könnt' ich mit Entzücken  
Die Hand, so niedlich und so weich,  
Die deine, küssen, leise drücken;  
Und ewig könnt' ich mit Entzücken,  
Geliebte, in dein Auge blicken.

Das Glück des Menschen wohnt in Träumen:  
Dem wachen Blick begegnet's nie.

Spricht nicht zu dir die Phantaste:  
„Das Glück des Menschen wohnt in Träumen?“  
Ob golden sich die Tage säumen,  
Ob Nacht entschwebt den Himmelträumen,  
Das Glück des Menschen wohnt in Träumen:  
Dem wachen Blick begegnet's nie.

P. J. Solber.

**Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.**

**Neueste Erfindung.**

Wir beehren uns die geehrten Leser dieser Blätter in vorläufige Kenntniß zu setzen, daß es dem durch seine wissenschaftlichen Forschungen, so wie durch mehrere bereits bekannt gemachte gemeinnützige Erfindungen rühmlichst bekannten Herrn Carl von Mayerffy, des löbl. Heeres- und äußeren Söldner-Kommitats Gerichtstafel-Beisitzer etc. mittelst einer ganz einfachen Vorrichtung, die er an ein Paar von Eisenblech gefertigte Stiefeln angebracht hat, gelungen sey, jede, wenn auch noch so große Distanz im Wasser, aufrecht gehend, ohne irgend einer anderen Beihilfe zu durchschreiten, und auf solche Art und Weise jeden Fluß, selbst wo die stärkste Strömung wie z. B. bei unserer Donau statt findet, ohne alle Gefahr überzusetzen, wobei die Abweichung der Diagonale von der geraden Linie, bei einer Distanz von 100 Klafter nicht mehr als 10 Klafter nach abwärts beträgt. Im stillstehenden Wasser geht er nach jeder beliebigen Richtung und widersteht mit seinem Apparate allen Hindernissen, selbst dann, wenn eine stark entzogen wirkende Kraft, wie z. B. heftige Windstöße den Körper horizontal auf die Wasseroberfläche umlegen würden, wo derselbe durch die Vorrichtung an der Maschine augenblicklich wieder vertikal zu stehen kommen müßte.

Nicht tiefer als 2 Schuh im Wasser gehend hat Herr von Mayerffy unlängst in der Donau, bei den Mühlen unweit des Lagerplatzes — also gerade wo sich die stärkste Strömung findet — vor Sr. Erzellenz dem hochwürdigsten Herrn Patriarchen und Erlauer Erzbischof Ladislaus von Pyker, dem erhabenen Mäcen und Schützer der Künste und Wissenschaften im Vaterlande, eine Probe mit diesem seinem Apparate abgelegt, die er in einigen Wochen wiederholen wird, und wornach wir sodann einen ausführlicheren Bericht geben werden. Er gedenket es übrigens durch eine größere Vervollkommnung des Apparats vielleicht dahin zu bringen, daß man auch stromaufwärts werde gehen können und wird seiner Zeit über das Ganze eine eigene Abhandlung herausgeben, wie er es im vorigen Jahre bei den von

ihm ebenfalls erfundenen Marmorfassern gethan hat, durch welche Erfindung er sich nicht weniger den Dank aller Oekonomen im Vaterlande verdient hat, als ihm dasselbe durch diese seine neueste um so mehr alle Achtung und Bewunderung wird zollen müssen, da er damit den stolzen Bewohnern Albions den Rang ablaufend zum Ruhme desselben den Beweis lieferte, daß auch Ungarn Männer besitze, die mit unermüdetlichem Forschungsseifer begabt, Großartiges und zugleich Gemeinnütziges zu Taae fördern.

R. d.

**Musikalisches.**

(Beschluß von No. 37.)

„Glaubwürdige Personen versichern auch, daß der Tenor Donzell, dermalen in Paris, voriges Jahr mit dem französischen Tänzer Albert eingetauscht wurde, und daß Barbaja vergangenes Jahr eigens nach Paris ging, um mit Rossini Frieden zu machen, damit ihm dieser zum Tausche des Tenors David mit dem französischen Tänzer Paul, und zum Monopol aller Künstler im Allgemeinen behilflich sey. In der That weiß man nicht, daß zwischen B. und R. geheime Bedingungen bestehen, Subjekte für alle europäische Theater zu engagieren, um die königlichen Verwaltungen, die Direktionen der Noblesse, und alle Theatralimpresse in Contribution zu setzen, sie derb zahlen zu lassen, wie es dermalen mit Donzelli in Paris der Fall ist. Barbaja ging dahin, um sich mit R.'s Hilfe von der königl. pariser Administration 50,000 Fr. für Donzelli's Abtretung zahlen zu lassen. Zu bemerken ist, daß B. um den Vorwürfen in Neapel wegen Donzelli's Mangel zu entgehen, die Tenoristen Binaghi auf zwei, Bertozzi auf sechs und Winter auf elf Monate engagiert hat, welche drei Tenore ihm nicht die Hälfte kosten, was er für Donzelli erhielt. Kurz wenn dieser schändliche Handel überhand nimmt, und die adeligen Deputationen und Theaterdirektionen keine Rapport bei ihren resp. Regierungen über dieses unerhörte Gewerbe einreichen,

so werden wir bald die wandernde Gesellschaft dieses listigen Impresario alle Hauptitalienische Theater bereisen, die Kapellmeister untätig, die Musik für immer verloren, die anderen Theaterdirektionen zu Grunde gerichtet, und den Rest der sogenannten musikal. Professoren in's Elend versetzt sehen.

Sobald mir meine Korrespondenten einige Nachrichten gegeben haben werden, werde ich auch etwas über den zwischen B. und R. geschlossenen Frieden sprechen, und euch so mit dem Ziele, Speculieren dieser beiden schlauen Gelddilettanten bekannt machen. Auch werde ich über die heutige lärmende Musik sprechen, die nicht allein die Stimmen so vieler Sänger, sondern auch die Melodie, unsere einfache Schule, und unsere schöne harmonische Sprache verderben hat. Sehr gut wäre es, wenn ihr all das, was ich euch schreibe, den Direktionen und allen Zeitungschreibern in den ausländischen mit italienischen Theatern versehenen Städten, wie London, Paris, Mosca, Wien, Dresden, Madrid, Barcellona, Cadix, Lissabon, Porto-porto, Rio Janeiro, Newyork, Odesa, Corfu, Palma auf Majorca, bekannt macht.

Giogo (Joch) 27. Juni 1826.

Der Einsiedler auf den Apenninen  
G. D. F.

„An meinen Freund, den Einsiedler auf dem  
Berge Vesuv in Neapel.“

(Aus dem Französischen übersezt.)

**Zweiter Brief.**

„Folgendes schreibt mir unser Freund, der Einsiedler von Montmartre in Paris. Barbaja kam hier am Jahrestage des im vorigen Jahre zwischen ihm, Rossini und der Colbran geschlossenen Friedens an. Bei dieser Gelegenheit gab man ein großes Diner, welches das große Genie des Maestro Rossini mit vieler Bescheidenheit seinen Freund Barbaja bezahlen ließ. Verschiedene Brindisi (Zutrinten) wurden gemacht. B. zeichnete sich mit ungereimten Versen auf R — s glückliche Vermählung aus, worauf ein dreifaches Evviva von allen Gästen erkante. R. verglich in einem Brindisi die sieben Noten mit sieben Champagnerbouteillen, und trank reichlich zum Erstaunen aller Anwesenden. Die Tafel endigte spät in der Nacht und die Gäste schieden lustig. — — Tags darauf sang B. mit R. geheime Konferenzen an, über die Möglichkeit, die Impresa der könlgl. pariser und londoner Theater zu erhalten, und so die Künstler einzutauschen, verkaufen und die Direktionen in Kontribution setzen zu können, wobei er dem vesarensischen Orypheus die Hälfte des Gewinnes versprach. Da aber die Verwaltung der Pariser großen Oper die Intriguen dieser beiden großen Männer gewahr wurde, vereitelte sie ihr Vorhaben, und alles löste sich wie der Schnee an der Sonne auf. Eine Thatsache ist es, daß dieses italienische Theater ausdrücklich von Rossini deorganisiert wurde, um die Nothwendigkeit darzutun, es seinem Freunde B. zu cediren; als letzterer sein Vorhaben nicht durchsetzen konnte, reiste er plötzlich nach London, um der Verwaltung der großen Oper zum Trost die Pasta auf fünf Monate zu engagieren. Es scheint, daß die Direktion dieses Theaters abermals dem Herrn Pär anvertraut werden wird, was Jedermann wünscht. B. reiste von hier unverrichteter Sache nach Neapel, und ließ einen Prozeß

mit Donzelli zurück, von dem er 50,000 Fr. Strafe fordert. Rossini suchte um die Erlaubniß an, sich auf's Land zu begeben, angeblich um eine Oper eigen für die Pasta zu komponiren. Es sind bereits dreihalb Jahr, daß sich dieser Maestro ansehnliche Summen bezahlen läßt, um nichts zu thun. Ich schmeichle mir, daß die Verwaltung der großen Oper in Betreff dieses großen Genies die Augen öffnen, und ihm vielmehr ein Engagement nach Peru, wo das Geld reiner und geschmeidiger ist, zu verschaffen trachten wird. Man sagt, dieser große Meister habe eine neue Spekulation gemacht, auf fremde Kosten die Landluft zu genießen. Er miethete nemlich ein Landhaus zu Neuilly, vermietete einen Theil dem Bufo Galli, der eine Dame mit sich führt, einen andern Theil dem Tenoristen Donzelli mit seiner Frau, und einen dritten dem Bassisten Suche Li, der auch ein Frauenzimmer mit sich führt. Es scheint, daß ihm dieser kurose Markt das Vergnügen verschafft habe, auf dem Lande gratis zu wohnen; wech ein Genie! Die Nachbarn dieses Casino erzählen, daß sich die Köche in der Küche schlagen, die Kammermädchen und Bedienten in den Vorzimmern schreien und sich herumbalgen, und die Herren in den Schlafzimmern zanken. In Erwartung einer Antwort u. s. w.“

Giogo, 15. August 1826.

Der Einsiedler auf den Apenninen  
G. D. F.

**Prolog**

vor der Aufführung einiger Lustspiele an einem festlichen Tage,  
gespielt von reiferen Kindern.

So wie der Rosenknoxe erste Düste  
Schwand uns der Jugend erster, zarter Mai,  
Und glitt ein leichtes Spiel der linden Lüfte  
An eurem Auge, holde, schnell vorbei,  
Und ob der Sinn auch in das Weite schiffte,  
Doch konnt' er nicht die süße Schwärmerci,  
Wenn Dank und Liebe innig sich verschlingen,  
In weichen Klang und süße Worte bringen.

Doch als im Busen sich die Glut entzunden,  
Die Glut von weiser Lehre aufgeregt,  
Da haben wir das Lösungswort gefunden,  
Das sich im Lustspiel froh und leicht bewegt:  
So sind wir denn in einen Kreis verbunden,  
Es auszusprechen was der Busen hegt,  
Und bringen euch des Frohsinns leichte Spiele  
Vereint mit des Tages Hochgefühl.

Doch ein's, das wir nur allzuspät entnommen,  
Ist's was mit Bangen uns den Busen schwellt,  
Daf wir zu schweres Trachten unternommen,  
Und uns gewagt kühn in die Künstlerwelt;  
Drum mag uns eure Huld entgegen kommen,  
Die sternengleich erleuchte unser Feld,  
Und wenn auch Scen' und Vorhang niedergehen  
Als Labungstrost zu uns herüberwehen.

Manfred.